

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 254.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 29. Oktober 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

5. Jahrg.

Sündenböcke.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß die Armee der Osmanen in den wenigen Jahren seit der Revolution durch die Politik gänzlich zermorcht ist, so hätte man ihn jetzt in Konstantinopel erbracht. Statt zum Vortritt zu schreiten man zur Gerichtsverhandlung. Wie alle Nationen, die zu feige dazu sind, an die eigene Brust zu schlagen und „meine Schuld, meine größte Schuld“ zu rufen, so suchen jetzt auch die Türken nach Sündenböcken für die Niederlage von Kirk-Kilisse. Der General Brinsakis von Agopis, Kommandeur einer Kavalleriebrigade, soll an dem Rückzug schuld sein. Dem europäischen Leser, der von dieser Anklage vor dem Kriegsgericht hört, ist das völlig unerklärlich. Eine Festung hängt doch von niemand weniger ab als von ihrer Keiterei. Wenn die Artilleristen von ihren Geschützen und sogar aus den Panzerbatterien davonlaufen, wenn die Infanterie ihre Schützengraben und bombensicheren Unterstände verläßt, wenn ein ganzes Bataillon in schwerer Reiterei einen Eisenbahnszug requiriert, um darin vom Schicksal wegzukommen, so kann ein Reiterführer doch nichts dafür. Es heißt, daß bereits 200 Soldaten handrechtlich erschossen seien. Vermutlich ist das eben solcher Schwindel, wie über fast alles, was von türkischer amtlicher Stelle gemeldet wurde, aber wenn die Nachricht sich bewahrheitete, so würde dieses summarische Verfahren doch höchstens dazu dienen, dort, wo der Angriff fehlt, den Zwang an seine Stelle zu setzen, die Soldaten mit dem Henker im Hintergrunde vorwärts zu treiben. Das führt zu allem anderen, nur nicht zum Siege. Wie es in Wahrheit um die türkische Armee steht, das lehrt uns ein anderer Erlass des Kriegsministeriums in Konstantinopel, in dem diejenigen Offiziere „mit Strafe bedroht“ werden, die sich weigern, an die Front zu gehen! Das ist denn doch schon das Ende. Wenn die Armee derart den Glauben an sich verloren hat, das nicht einmal mehr der Vorber ihre Offiziere lockt, dann kann sie einpacken und ziehen schließen, denn der Feldzug wird von Stunde an nur noch immer jämmerlicher.

Auch andere Nationen haben nach großen Niederlagen Sündenböcke ausfindig zu machen gesucht. Nach dem Falle von Mex galt Bazaine den Franzosen als der „Verräter“, obwohl man ihm diesen Vorwurf wahrhaftig nicht machen konnte. Ebenso ist 1806 in Preußen den „alten Junker-Generalen“ die Schuld an Jena zugeschoben worden. Man hielt sich mit Vorwürfen oder gar mit Kriegsklagen nicht im Felde auf, sondern suchte zu retten, was retten war, suchte bis zum letzten Moment den Zusammenbruch des Landes zu verhindern. Die so moderne und so freiheitliche Türkei aber kennt nur die ausgebrauchtesten Theatermittel der Politik: das Volk durch Lügen über die wahre Lage zu beruhigen, ihm Sündenböcke für etwaige Wutausbrüche zu überlassen und im übrigen auf irgend einen Zufall zu hoffen. Es gibt aber nirgends so wenig Zufälle wie im Kriege. Da ist alles folgerichtig, da rächt sich jede Schuld auf Erden. Bisher ist auf keinem einzigen Kriegsschauplatz den Türken auch nur der geringste Erfolg beschieden gewesen, während alle ihre Gegner, auch die so sehr unterschätzten Serben und Griechen, mit eiserner Folgerichtigkeit ihren Weg verfolgen und auf dem Siegeszuge sich in Kürze die Hand reichen werden. Noch wird die und da gesagt, das Osmanenreich müsse bloß erst seine ganze Kraft beisammen haben, dann komme der Umsturz. Wenn aber wirklich hunderttausend Mann oder mehr aus Kleinasien noch herangezogen werden, so sind inzwischen auch die Verbündeten heran und die Kräfte sind zahlenmäßig wieder gleich. Moralisch aber sind die Balkanmächte der Türkei sowieso überlegen, wie ein unaufhaltsamer Sieger immer den bisher stets Geschlagenen. Ob Adrianopel früher oder später fällt, ob die Bulgaren in vierzehn Tagen oder in vier Wochen vor der feindlichen Hauptstadt stehen, ist jetzt gleichgültig. Eine sogenannte Wende des Krieges pflegt es in modernen Kriegen jedenfalls nicht mehr zu geben, sondern derjenige, der den stärksten Willen zum Siege hat, siegt, wie man zu sagen pflegt, von vorn bis hinten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die preussische Eisenbahnverwaltung will nun mit der Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen Ernst machen. Sie hat zu diesem Zweck 14 Schnellzuglokomotiven bei den Bergmann-Elektrizitätswerken und 10 Güterzuglokomotiven bei Brown, Boveri u. Co., weiterhin 20 Güterzuglokomotiven bei den Siemens-Schubert-Werken und die elektrische Ausrüstung von 6 Triebwagenzügen bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft bestellt.

Im Reichsamt des Innern fand die Schlusskonferenz zu den Beratungen über die größere Sicherheit zur See statt. Staatssekretär Delbrück führte den Vorsitz und gab eine Übersicht über die geplanten Maßnahmen. Im wesentlichen sollen die Vorschriften über Schottenvorrichtungen, Rettungsboote, drahtlose Telegraphie und Eisnachrichten verbessert werden, d. h. die deutschen Vorschriften sollen auf der demnächst zu erwartenden internationalen Konferenz in diesem Sinne wirken. Anlaß zu dem ganzen Vorgehen gab seinerzeit der Untergang der „Titanic“.

Österreich-Ungarn.

Die Revolveraffäre im ungarischen Abgeordnetenhaus, bei der Abg. Kovacs auf den Präsidenten Tisza schoß, wird ohne gerichtliche Sühne bleiben. Der Abg. Kovacs wird aus der Haft entlassen. Der ärztliche Senat hat in seiner Entscheidung ausgesprochen, daß der Abg. Kovacs das Attentat gegen den Präsidenten Tisza „in momentaner Sinnesverwirrung und in unfreier Willensäußerung“ getan habe. Es wird daher seine Freilassung erfolgen. Das Verfahren gegen ihn wird eingestellt werden.

Rumänien.

König Carol von Rumänien hat das neue Ministerium unter Führung von Majorescu empfangen und vereidigt. Er hielt dabei folgende Ansprache an die Minister, in der er auch die Stellung Rumäniens auf dem Balkan angedeutet: „Ich begrüße die Bildung des neuen Kabinetts mit lebhafter Genugthuung besonders unter den gegenwärtigen ersten Umständen. Diese Umstände legen uns die Pflicht auf, wichtige Entschlüsse zu fassen. Nur eine starke Regierung, die sich auch auf das Vertrauen des Landes stützt, kann den gegenwärtigen Erfordernissen gerecht werden. Glücklicherweise hat sich eine solche Regierung gebildet. Seit dem Beginn des Krieges sind alle Blicke auf uns gerichtet, und Rumänien gewinnt noch viel mehr an Ansehen ungeachtet der wichtigen Rolle, die ihm zu fallen wird. Lassen wir alle Auseinandersetzungen über innere Angelegenheiten beiseite und beschäftigen wir uns mit der politischen Lage des Landes, die zwar schwierig ist, der wir aber kraft unserer militärischen Stärke und der Würde unseres Staates die Stirne zu bieten wissen werden.“

Persien.

Die Nachricht, daß Saad ed Daulah als Premierminister ernannt, von England und Rußland unterstützt, in Frage kommt, erregt hier großes Mißfallen. Von einflussreichen Laien und Priestern werden lebhaft Proteste laut. Die Flotte hat der persischen Regierung mitgeteilt, sie beabsichtige, das persische Gebiet im westlichen Mittelmeer unter folgenden Bedingungen zu räumen: 1. müsse der Bevölkerung dieses Gebiets Amnestie gewährt werden, 2. dürften keine anderen fremden Truppen anstelle der türkischen treten, 3. müsse die persische Regierung Leben und Eigentum der türkischen Untertanen in diesem Gebiete schützen.

Nordamerika.

Das Befinden Roosevelts hat durch das Attentat doch erheblich gelitten. Er ist kränker, als er selbst glaubt. Trotzdem will er am Mittwoch Abend in einer Wahlversammlung sprechen. Seine Wahlausichten gegenüber Wilson sind jedoch etwas gewachsen, da für diesen ein Stimmenrückgang unabweisbar festgestellt worden ist.

Aus In- und Ausland.

London, 28. Okt. Die Klasse A der britischen Flottenreserve hat Befehl erhalten, sich zur sofortigen Einberufung bereit zu halten. Die Stärke dieser Klasse beträgt ungefähr 30 000 Mann.

Rom, 28. Okt. Nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Türkei ist zum hiesigen türkischen Gesandten Rado Ben ernannt worden, der auch Friedensunterhändler war.

New York, 28. Okt. Die Regierung hat das Gericht ersucht, 3000 Büfeln deutscher Kartoffeln wegen Verletzung der Einfuhrvorschriften zu beschlagnahmen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(87. Sitzung)

12. Berlin, 28. Okt.

Das Haus hatte sich heute mit dem Gesetzentwurf über das Schlepplomonopol auf dem Rhein-Weiser-Kanal und dem Lippe-Kanal zu beschäftigen. Minister v. Breitenbach brachte die Vorlage mit einer längeren Rede ein, in der er ausführte, daß das

Schlepplomonopol

aus finanzwirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gründen eingeführt werden solle, um dem Staat eine Einwirkung auf die Tarifpolitik auf den Wasserstraßen zu sichern. Der Minister hoffte, daß die von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen verkehrsfördernd wirken würden.

Der Zentrumsgesandte Gerold sprach sich im allgemeinen für das Gesetz aus, wünschte aber entsprechend der Stellungnahme des westfälischen Provinziallandtages, daß die Strecke von Herne nach Bevergen von dem Schlepplomonopol frei bleiben sollte.

Abg. v. Pappenheim (L.) sprach sich rückhaltlos gegen die Vorlage aus. Im übrigen trat er für die Interessen Emdens ein, die durch die Verweigerung der Auswandererkonzeption schwer geschädigt worden seien. Eine Ausnahme über die Gründe für die Verweigerung, die der konservative Redner verlangte, lehnte Minister v. Breitenbach ab, da dies Sache des Handelsministers sei. Ebenfalls wohlwollend stand Graf v. Moltke (fr.) der Vorlage gegenüber, da er zu dem Minister das Vertrauen hat, daß bei Erfüllung dieser neuen Aufgabe die berechtigten Interessen aller Stände ebenso gut berücksichtigt werden, wie bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen. Er behielt aber seinen Freunden die endgültige Stellungnahme vor.

Völlig ablehnend verhielten sich die Abgg. Dirck-Flen (nat.) und Hippmann (sp.). Der Sozialdemokrat Leinert hatte zwar Bedenken gegen die Vorlage, weil er kein Vertrauen zu dem Staat hätte, daß er die Interessen des Verkehrs hinreichend wahrnehmen werde; er wolle trotzdem nicht die Vorlage von vornherein ablehnen, weil seine

Freunde prinzipiell Staatsmonopolen freundlich gegenüberstehen.

Nachdem die Debatte durch einen Schlußantrag beendet worden ist, wird die Vorlage gemäß einem Antrage Gerold (S.) einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Danach beriet das Haus über Petitionen. Eingaben der preussischen Justizsekretäre um Herabsetzung der Dauer der Aufzuchtzeit von 24 auf 21 Jahre und Anrechnung der Militärdienstzeit sowie um andere Regelung der Diätenbesätze der Aktiare werden entprechend den Vorschlägen der Kommission teils durch Übergang zur Tagesordnung erledigt, teils der Regierung als Material überwiesen. Über weitere Petitionen um anderweitige Festsetzung der pensionsfähigen Gehältern der Gerichtsbeamten und um Gleichstellung der Justizunterbeamten mit den Sicherheitsbeamten geht das Haus zur Tagesordnung über.

Nachdem dann noch einige weitere Petitionen nach den Anträgen der Kommission erledigt waren, vertagte sich das Haus auf Dienstag. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle das Sparfahngesetz.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Beisehung der Prinzessin Rupprecht von Bayern erfolgt Donnerstag vormittag in der St. Kajetans-Kirche in München. Die Leiche trifft am Mittwoch vormittag in München ein.

Auf seinem Gute Bandels bei Königsberg i. O. ist der frühere Reichstagsabgeordnete für Heiligenbeil-Br. Enslau Rittergutsbesitzer v. Eltern gestorben.

Deer und Marine.

Ballonabwehrkanonen auf See. Nachdem die Luftschiffe sich jetzt auch die See erobert haben, denkt man bereits an Abwehrmittel. So werden schon die neuen englischen Kriegsschiffe mit Ballonabwehrgeschützen ausgerüstet. Die größte Schukhöhe dieser Geschütze soll 8000 Meter betragen. Die Geschütze wiegen 30 Pfund.

Der Verbrauch von Fleisch im Heere soll angesichts der Fleischteuerung erheblich gesteigert werden. Einestheils will die preussische Heeresverwaltung dadurch möglichst sparen, andererseits aber sollen große Mengen Fleisch für die Bevölkerung freigegeben werden. Eine Kommission des Kriegsministeriums wählte aus diesem Grunde dieser Tage in den deutschen Hochseefischerzentren und besichtigte dort die Fischmärkte sowie den gesamten Fischereibetrieb. Weiter wurden Marinieranstalten und Räucherereien in Augenschein genommen. Das Ergebnis der Reise ist, daß fortan der militärische Mittagstisch zwei- oder dreimal in der Woche Fischgerichte aufweisen wird. Die Mannschaften sehen Fischgerichte sehr gern, da sie ihnen eine willkommene Abwechslung der Gemüsegemische mit den Fleischportionen bringen.

Vom Kriegsschauplatz.

Der siegreiche Vierbund.

Trotz aller Geheimnistuerei und trotz schärfster Zensur beginnt sich allmählich jetzt für den unparteiischen Zuschauer der Schleier zu lüften. Man sieht klarer. Man hatte die Türken allgemein in Europa etwas zu hoch und die militärische Stokraft des Balkan-Vierbundes entschieden zu gering bewertet. Namentlich der bulgarische Generalstabchef Fitchew macht ganze Arbeit und zeigt sich den hohen an ihn gestellten Anforderungen gewachsen. Er ist dem gegnerischen Generalstab erheblich überlegen. Denn Tatsache ist jedenfalls, daß das türkische Hauptheer in Adrianopel sich in einer höchst gefährlichen Situation befindet.

Ein türkisches Mes.

Adrianopel hat nach dem gelungenen Vorstoß und der anschließenden weitansholenden Umgehung der Bulgaren eine große Ähnlichkeit mit Mes und der dort von den vereinigten deutschen Heeren vernichteten Armee Bazaines. Ein Unterschied ist nur insofern vorhanden, als nicht die ganze türkische Armee nach Adrianopel hineingeworfen worden ist, sondern starke Teile nach Süden in der Richtung auf Vüle Burgas abgedrängt sind. Die Türken, die lange mit falschen Siegesmeldungen ihre Niederlage vor der Welt zu verbergen suchten, müssen diese nun auch endlich zugeben:

Konstantinopel, 28. Okt. Am Nachmittag des 23. Oktober begann bei Kirk-Kilisse der achtstellige Rückzug der ganzen türkischen Armee, die zunächst nach Napii rückte. Nur eine Division unter Oberst Simli bewies eine heldenmütige Haltung, indem sie den Rückzug deckte. Ein Teil der Armee soll sich nach Bunar Hisar zurückgezogen haben. Später trafen die an der Küste des Schwarzen Meeres bei Intada unter General Torunt-Schewket gelandeten türkischen Truppen ein, welche die Armee bedeutend verstärkten.

Auch der rechte Flügel, westlich von Adrianopel, ist durch das Strumatal nach der Einnahme von Mehonia auf Neorokop vorgestoßen. — Daß man auch in Konstantinopel den Ernst der Lage erfährt hat, beweist folgender Umstand:

Konstantinopel, 28. Okt. Der Sultan wird sich voraussichtlich in den nächsten Tagen auf den Kriegsschauplatz begeben.

Diese Maßnahme soll offenbar dazu dienen, den stark gesunkenen Mut der türkischen Truppen zu heben. Man erhofft jedenfalls von der Anwesenheit des „Nachkommen des Propheten“ auf dem Schlachtfeld ein erneutes Aufblühen des mohammedanischen Fanatismus.

Die strategische Lage.

Wie schon eingangs erwähnt, läßt sich nach den bisherigen Geschehnissen wenigstens ein einigermaßen treffendes Urteil über die strategische Lage fällen, soweit sie den östlichen, wichtigsten Kriegsschauplatz betrifft. Die Bulgaren haben den starken türkischen rechten Flügel bei Kirk-Kilisse entscheidend geschlagen. Die Türken zogen sich zunächst auf Bunar Džisar also südöstlich ausbiegend und dann direkt südlich auf Ülle Burgas zurück. Die Bulgaren schoben sich von Kirk-Kilisse aus an den



Adrianopel und Kirk-Kilisse.

Zurückweichenden, gegen die sie nur Beobachtungstruppen zurückließen, vorbei über Hassa (südöstlich Adrianopel) gegen die Maritza vor, um so die Umzingelung Adrianopels zu vollenden. Dies war inzwischen von den beiden anderen bulgarischen Heeresflügel bereits von Norden und Westen eingeschlossen. Es scheint jedoch, daß es den Türken noch rechtzeitig gelungen ist, ihre unter den Wällen von Adrianopel stehende Hauptmacht zurückzunehmen, indem sie in der Festung selbst nur eine genügend starke Besatzung ließen. Die türkische Oberleitung hat demnach ihre ganze Kraft auf die Linie Ülle Burgas-Demolika hinter die Ergene zurückgezogen. Im bulgarischen Feldzugsplan dürfte es liegen, Adrianopel mit nicht zu starken Massen zu garnieren und dann gegen die neue türkische Hauptstellung an der Ergene zu operieren, falls sie nicht den Versuch machen sollten, Adrianopel im Sturm zu nehmen. Die großen Menschenopfer dürften sie aber wohl davon abhalten. Die Entscheidung im offenen Felde ist also an der Ergene zu erwarten; und zwar in Kürze. Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß von Konstantinopel aus in den letzten Tagen größere Verstärkungen in diese Linie geworfen worden sind. Indessen hapert es in dem numerisch stärkeren Türkensheer sehr mit der Disziplin.

Westliches Kriegstheater.

Mahmud Schewket Pascha, der hier den Oberbefehl führt, vermag mit seinen zerplitterten Kräften ebenfalls keine Vorbeeren zu ernten. Serben, Montenegriner und auch die Griechen machen dauernd Fortschritte. Die beiden ersteren haben sich schon bei dem von den Serben eroberten Askub die Hand zur Vereinigung gereicht. Der serbische Sieg bei Askub war ein totaler. Die Türken wurden völlig aufgelöst, zurückgeworfen und verloren 20 Feldgeschütze und viele Munition. Insgesamt haben die Serben bereits 98 Geschütze erobert. Die Türken fliehen nach Monastir. Auch Mitrowiza ist mit 15 Kanonen in die Hände der Serben gefallen. Skutari ist von den Montenegrinern so hart bedrängt, daß sein Fall sündlich zu erwarten ist. Die Griechen rücken unaufhaltsam nach Norden vor und haben Kofani besetzt. Überall richten die Balkanstaaten sofort ihre eigene Zivilverwaltung ein.

Disziplinlosigkeit bei den Türken.

Unter den in Saloniki lebenden Albanesen-Regimentern ist es Mitte voriger Woche zu arren Aus-

schreitungen gekommen, die sehr bedenklicher Natur sind und auf die Disziplin im türkischen Heere ein schlechtes Licht werfen. Von einem Kriegsberichterstatter wird uns darüber geschrieben:

Zwei Regimenter albanesischer Reserven, die die Offiziere für wenig zuverlässig betrachteten, wurden zum Dienst nach Kufenforts von Saloniki geschickt. Dies befragte aber den kriegslustigen Albanesen nicht, und sie sandten deshalb am Donnerstag an den Obersten des einen Regiments, Osman Gardi Bei, eine Abordnung. Diese verfuhrte ihm das Anliegen der Albanesen, das darin gipfelte, gegen die Griechen gelandt zu werden, vorzutragen. Der Oberst aber hörte die Abordnung überhaupt nicht an, sondern sandte sie wieder nach Hause. Als die Abordnung in der Kaserne ankam und das Resultat ihrer Sendung mitteilte, entstand unter den Albanesen ein furchtbarer Tumult. Sie warfen die roten türkischen Kreuze fort und verlauchten sie mit ihren weißen albanesischen Kreuze. Dann zogen sie, 3000 Mann stark, durch die Straßen und riefen fortwährend: „Nieder mit den Jungtürken! Hoch Abdul Hamid! Wir wollen Abdul Hamid haben!“ Dann zogen sie vor das Haus des Obersten Osman Gardi Bei und stießen gegen diesen Verwünschungen aus. Der Oberst hatte die übrigen in Saloniki liegenden Truppen bereits requiriert, und es wäre unzweifelhaft zu einem unglücklichen Zusammenstoß gekommen, wenn nicht zufällig verschiedene türkische Offiziere anwesend gewesen wären, die kürzlich aus der italienischen Gefangenschaft entlassen worden waren. Diese Offiziere sind bei den Albanesen sehr beliebt, denn als einer von ihnen auf die Straße sprang und in einer feurigen Rede die Albanesen aufforderte, ruhig zu bleiben, da das mohammedanische Unglück groß genug sei und die Türkei jeden Mann für die Verteidigung des Vaterlandes brauche, beruhigten sich die Reservisten und kehrten um. Es wurde ihnen versprochen, daß ihre Forderungen geprüft und eventuell genehmigt werden würden.

Intervention der Mächte.

Schon mit Beginn des Krieges hieß es, die Mächte würden nach der ersten Entscheidungsschlacht intervenieren. Die Zeit scheint jetzt gekommen zu sein.

Der rührige französische Ministerpräsident Poincaré hat denn auch schon die Sache in die Hand genommen, und bei einer Festschickung eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: „Das erste Ergebnis der von Frankreich ausgegangenen friedlichen Initiative war ein Meinungs-austausch zwischen den Mächten, der ihnen erlaubt, den Gang der Ereignisse gemeinsam zu überwachen und der, wenn der Tag gekommen ist, eine Vermittlung, wie ich hoffe, begünstigen wird. Vielleicht ist dieser Tag schon nahe. In den schwierigen Fragen, die der Krieg im Osten aufrollt, haben sicherlich unsere Verbündeten wie wir das Recht, besondere Neigungen bezüglich der zu studierenden Lösungen zu haben.“

Verschiedene Meldungen.

Bukarest, 28. Okt. Der gestrige Ministerrat hat mit Rücksicht auf die auswärtige Lage bedeutende Kredite für das Heer beschlossen.

Konstantinopel, 28. Okt. Der Berliner Arzt Professor Bier, ist zum Leiter des Roten Halbmondes berufen worden.

Berlin, 28. Okt. Das Gerücht, deutsche Offiziere hätten an der Verteidigung von Kirk-Kilisse teilgenommen, wird amtlich für unwahr erklärt.

Konstantinopel, 28. Okt. Die Ernennung Kiamil Paschas zum neuen Großwesir steht unmittelbar bevor.

Newport, 28. Okt. Während der letzten Woche sind im ganzen 11 000 Griechen und 2400 Serben nach ihrer Heimat abgereist.

Sofia, 28. Okt. Die Bulgaren haben den Aresna-Paß im Struma-Tale besetzt.

Belgrad, 28. Okt. Vom bulgarischen Heer treffen in Belgrad Nachrichten ein, wonach die Bulgaren nahe vor Konstantinopel stehen.

Konstantinopel, 29. Okt. Die ausländischen Kriegsberichterstatter befinden sich in Eschorlu, dem türkischen Hauptquartier. Für den Augenblick ist es ihnen völlig unmöglich gemacht, auch nur ein einziges Wort zu telegraphieren. Der Drabt ist für die Heeresleitung belegt. Es werden nur Telegramme in türkischer Sprache befördert.

Bukarest, 28. Okt. Der heute unter dem Vorsitz des Königs abgehaltene Ministerrat hat erklärt, daß kein Anlaß zu einer Mobilmachung vorliege.

Im Türkenlager von San Stefano.

Was ein europäischer Besucher sah.

Am Saum der kleinen Stadt San Stefano, 8 Kilometer von Konstantinopel am Bosphorus, die schon zweimal zu historischer Berühmtheit gelangte, zuerst durch die russische Armee, die hier im Jahre 1878 lagerte, dann durch die revolutionäre Armee von Saloniki, die hier im Jahre 1908 ihr Lager aufschlug, erhebt sich eine kleine Leinwandstadt, und in dieser Stadt, in welcher jedes Haus ein Feldzelt ist, drängen sich seit dem Beginn des Krieges alltäglich mehr als 10 000 Soldaten. Um Zeit zu gewinnen und die Entfernungen abzukürzen, läßt der türkische Generalstab einen Teil der aus Kleinasien kommenden Militärläger vor den Mauern der alten Komedia, die heute Said heißt, halt. Von dort schaffen Dampfer die Leute auf die andere Seite des Marmarameeres, nach San Stefano. Auf diese Weise wird für einen großen Teil der Truppen der Umweg über Konstantinopel vermieden. Die Leute, die man im Lager sah, waren durchweg kräftige junge Burschen in neuen Uniformen. Ein Gespräch mit einem der Soldaten, wieweil ich mich mit Erlaubnis des Offiziers folgendermaßen abspielte: „Woher kommt du?“ — „Aus Angora,“ (500 Kilometer vom Bosphorus entfernt.) — „Wieviel Tage brauchst du, um hierher zu gelangen.“ — „Sieben Tage.“ — „Daher viele Soldaten hinter dir gelassen?“ — „O, ja! Tausende und aber Tausende!“ — „Wieviel erbältst du pro Tag?“ — „Drei Bisker.“ — „Und bekommst du deinen Sold regelmäßig?“ — „Sehr regelmäßig. Ich habe mein Geld schon erhalten.“ — „Wann hoffst du Angora wiederzusehen?“ — „In zwei Monaten. Wir haben nur eine Spasierfahrt hierher gemacht.“ — „Und hast du keine Sehnsucht nach irgend etwas?“ — „Ja, ich sehne mich nach unseren Muffeln; aber sie werden wohl bald ankommen müssen. Wir werden sie brauchen, wenn wir mit den bulgarischen Mädchen werden tanzen wollen.“ Der Offizier fand wahrscheinlich, daß die Unterhaltung ein wenig vom Thema abwich; aber er brauchte sie erst nicht zu unterbrechen, denn es entstand in diesem Augenblick eine lebhaftere Bewegung im Lager. Ein Zug, der auf dem Kai unter Dampf war, sollte er abfahren. Der Zug zählte 15 Güterwagen, von denen vier oder fünf offen, die andern geschlossen waren. Auf jedem Wagen stand ein französischer und ein türkischer Soldat. In Wirklichkeit aber saßen er 60 oder 70 Mann. Er war zum platen Vollgestoß so voll, daß die letzten, die eingestiegen sind, ihre Beine heraushängen oder sich am Rand in einem stark gefährdeten Gleichgewicht halten mußten. Troddem hatten die Leute nicht mehr als zehn Minuten gebraucht, um sich irgendwo unterzubringen, und in dem Augenblick, wo der letzte eingestiegen war, wurde auch schon das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Der Zug setzte sich in Bewegung. In diesem Augenblick erhob sich ein doppeltes Geschrei zum Himmel, das der Abfahrenden und das der Zurückbleibenden. Es wuchs immer mehr an, wie das Brausen der Meereswogen am Strande. Etwas Ähnliches hatte ich noch nie gehört. Und es war kein Geschrei der Hasser, sondern der Ausdruck unglücklicher Freude. Der Glimmfahrl, der in die Ferien geht, der zur Reserve entlassene Soldat, der die Kaserne verläßt, können keine reineren

Was das Leben nimmt.

Roman von Wilma Lindhé.

11) Nachdruck verboten.

Ihr Blick glitt über all die Pracht und den Luxus rings umher, und schneidend zog der Gedanke durch ihre Seele, daß sie für alles Geld der Welt nicht zu erkaufen vermochte, was sie allein ersehnte: ein schlichtes Heim und einen Gatten, der nur für sie lebte.

Eva tanzte mit Kurt Helmar vorüber. Er tanzte nicht taktmäßig und führte schlecht, aber wie glücklich, wie hold und liebenswert sah sie aus!

Es wurde ihr warm ums Herz; sie hatte Eva lieb und hätte sie gern ihr Kind genannt; sie hatte sich so sehr nach einer Tochter gesehnt, die

„Was meinst du, Mama, kann ich Eva auffordern?“ fragte Harry, die Mutter am Armel zupfend.

„Du kannst es so versuchen, mein Junge.“

„Ja, nicht wahr? Sie ist ja doch eigentlich noch keine richtige Dame, sondern bloß ein Mädchen.“

„Und du kein Kavaliere“, lächelte die Mutter.

Er war im oerzehnten Jahr, ein schöner, freimütiger Knabe, aber eitel, gemüthlich, warmherzig und willensschwach, und der Gegenstand ihrer steten Unruhe und Besorgnis.

„Weißt du, Eva gefällt mir im kleiner Finger besser als unsere ganze Helene“, fuhr er fort, „aber sag es nicht Papa!“

„Ich wünschte, du wärest Helene mehr zugetan, Harry.“

„Ach, sie ist immer so unliebenswürdig, aber rasend stolz.“

„Was ist denn das für ein Ausdruck?“

Doch Harry eilte bereits von dannen, um Eva aufzusuchen, die mit ihrem Herrn in einem der Nebenzimmer verschwunden war.

Im Laufe des Abends stieg die Stimmung mehr und mehr. Helens Augen leuchteten wie Sterne, und die Herren und Angen sie, um, wenn nicht mehr, so doch wenigstens einen Tanz, eine Extratour, ein Wort oder eine Blick zu erhalten.

Kurt Helmar hatte mit klopfendem Herzen um eine Française gebeten, doch den Bescheid erhalten, daß sie keine mehr zu vergeben habe. Nichtsdestoweniger hatte er gleich darauf gehört, daß sie diesen selben Tanz einem anderen bewilligte. Seit jenem Augenblick zog er sich zurück und ward ein harter, scharfer Beobachter.

Er sah des Amtsrates Interesse sich auf Frau Ehlers richten, eine üppige Blondine mit kokettem Augenpiel, blendenden Schultern und Armen, gutem Kopf und bei-

rechter Bunge — eine derer, die Eroberungen als Sport betreiben und ihre Beute nie wieder aus den Händen lassen.

Er sah Frau Radens Augen dem Paar folgen und ein halb schmerzliches, halb verächtliches Lächeln um ihre Lippen zuden, und er sah Helene ihre Nacht erproben, die Menschen an sich zu ziehen, um sie dann wieder abzustößen, sobald sie die ihnen gesteckte Grenze auch nur im geringsten zu überschreiten wagten. Er sah das Feuer in ihren Augen, das die wärmeliebende Freude erleben sollte, und empfand Mitleid.

Er allein besaß ihr Vertrauen, das wußte er, aber auch, daß es das einzige Band zwischen ihnen war. Niemand hatte sie nach seinen Lebensansichten, seinen Zukunftsplänen und Gedanken gefragt, sondern ihn stets nur gesucht, um über ihre eigenen Interessen mit ihm zu reden.

Diesem Egoismus stellte er unwillkürlich Evas warmes Mitleid für seine persönlichen Angelegenheiten gegenüber. Zwischen ihnen herrschte ein entgegengesetztes Verhältnis; hier war er der Egoist, der nur von sich und seinen Interessen redete, und sie die treue, geduldige Zuhörerin, von deren Anteilnahme er fest überzeugt sein konnte.

Dennoch folgte sein Blick Helene, die sich wie eine Königin unter ihren Ballen bewegte. Die Damen lachten für sie nicht zu existieren; für sie hatte sie keinen Blick.

Er wußte, daß sie bereits viele Bewerber gehabt, und daß ihr Vater keinen höheren Wunsch hatte, als sie bald vermählt zu sehen. Er sah ihn verschiedene Versuche machen, sie in die Arme des Regimentschefs zu führen, — eines vermögenden Mannes aus hochadeliger Familie mit deforierter Brust, schlaffen, rotem Gesicht und einer langen Reihe von Jahren auf dem Rücken.

Es war eine wahre Erquickung, den Blick von diesem leidigen Bilde zu Eva hinüberschweifen zu lassen, die nun um des Tanzes willen tanzte und strahlend von Lenzesfrische und Jugendfrohsinn durch den Saal schwebte.

Der Speisesaal gewährte einen glänzenden Anblick mit seiner von Delikatessen, Silber, Kristall und Blumen tropfenden Tafel. Betäubendes Stimmengewirr erfüllte den Raum.

Jetzt klopfte der Amtsrath, Schweigen gebietend, an sein Glas. Seine Gesichtsfarbe war erhöht, seine Stimme unsicher und seine Hand bebte.

„Meine Damen und Herren“, begann er. „Wohl

jeder Mensch besitzt jemand, der ihm höher als alle anderen steht und dem er in erster Reihe sein Lebensglück verdankt. Bedarf es wohl der Erwähnung, daß dieser jemand für mich meine Frau ist, deren Ehrentag in so erlesener Kreise zu feiern mir eine Ehre und ein Vergnügen ist?

Jeder, dem Gelegenheit geworden, sie in ihrer edlen Pflichterfüllung als Gattin, Mutter und Hausfrau zu sehen, wird mich ohne viel Worte verstehen, deren ich auch nicht mächtig bin.“ Von Nahrung übermannt, hielt er einen Augenblick inne. „Was bedarf es auch der Worte, wo das Herz redet? Möge meine tiefe Hochachtung, mein ganzes Leben, meine Dankbarkeit, mein Empfinden für sie mein Dolmetscher sein, und möge sie uns noch viele Jahre erhalten bleiben — als Stütze ihres Geschlechts und als Segen für die Ihren! Meine Herrschaften, die Witvin, sie lebe hoch!“

Ein dreifaches, von Fanfaren begleitetes „Hoch“ durchtönte den Saal. Allen voran ging der Amtsrath mit seinem Glase in der Hand zu seiner Frau, sie aber stieß mit ihm an, ohne aufzusehen, und während sie die Guldigung der Gäste über sich ergehen ließ, lag ein müder und zugleich herber Ausdruck in ihren Zügen.

Als Kurt Helmar mit Eva zum Rotillon antrat, vergaß er alles andere, um sich der Freude des Augenblickes hinzugeben.

„Ich brauche nicht zu fragen, ob Sie sich amüsiert haben?“ sagte er warm. „Und ebensovornig, ob Sie, wie Sie gewollt, an Ihres Mutter gedacht haben.“

„Nur einmal“, versetzte sie erröthend. „Denken Sie, daß ich nicht einen einzigen Tanz gesehnt habe!“

„Das finde ich ganz natürlich.“

„Aufrechtig gesagt“, küßte sie vertraulich, „finden Sie Frau Ehlers, mit der Dunkel soeben wieder tanzt, nicht recht schlecht?“

„Sie ist die Cousine meiner Frau, und Sie hörten ja vorhin aus seiner Rede, daß er für sie und um ihre willen zu allem bereit ist.“

„Nun, das kann ich sagen, wäre er mein Mann, so dürfte er sich nicht so viel mit anderen beschäftigen. Seine Rede war aber sehr schön.“

„Und nicht viel mehr offizielle Dinge, als derartige Loalte in der Regel zu sein pflegen.“

Das Orchester spielte einen melancholischen, schmelzenden Walzer. Augen und Wangen brannten, und die Menschenherzen klopfen vor Glück, Enttäuschung, Hoffen oder befriedigter Eitelkeit.

Fortsetzung folgt.

und aufrichtiger Freude zum Ausdruck bringen. Sobald das rote Licht des letzten Wagens in der Ferne verschwunden war, sank das Lager wieder in ein tiefes Schweigen.

Der Lager ging ich in die Stadt; nach den Soldaten fragte ich die Einwohner aus. Trotz der gewaltigen Truppenansammlungen konnte ich überall eine musterhafte Ordnung feststellen. Die Soldaten sieben in Gruppen durch die Straßen, unter der Führung von Unteroffizieren, und kaufen Tabak oder Nugat. Jeden Tag legen sechs Dampfer an und lassen 7000 bis 8000 Mann im Lager. Hier bleibt aber niemand länger als 48 Stunden, denn die Hügel entführen das lebende Gepäck so rasch wie möglich nach dem Westen. Ich erkundigte mich, ob in San Stefano, der Durchgangs-Station, irgend welchen Unfug oder irgend welche Übergriffe zur Folge gehabt hätte. „Ja wohl“, sagte mir ein entrüsteter Bewohner der Stadt. „Western hat mitten auf der Straße ein Reservist eine Frau umarmt. Er hat aber hübsche Schläge bekommen.“ Ich teilte die Entdeckung dieses Bürger, obwohl ich Soldaten in Bessarabien kenne, die mehrere Frauen umarmt und geküßt hätten, und ich verließ San Stefano, als der Abendnebel zu fallen begann. Als ich mich am äußersten Ende der trostlosen Ebene befand, schaute ich mich zum letztenmal nach dem geheimnisvollen Lager um, von dessen Existenz man nicht einmal in Konstantinopel etwas weiß; aber ich sah nichts als ein paar weiße Bänktchen in der schwarzen Nacht. Dagegen behielt ich im Ohr die freudigen Rufe jener Männer, die leichten Herzens sich ins Unbekannte hinauswagten und singend dem Tod entgegenzueilen.

Diese Schilderungen kontrastieren mit den Auffassungen anderer Leute. Sie reimen sich auch gar zu schwer mit den fortgeschrittenen Niederlagen der Türken draußen im Felde. Man sieht erstweilen immer noch wie vor einem Rätsel ob des vollständigen Verfalls des Osmanenheeres.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁴⁴ | Mondaufgang 12¹¹ R.
Sonnenaufgang 4³³ | Mondaufgang 6¹⁴ R.
1785 Gortentänzer Fürst Hermann v. Bäder-Rustau auf
Kaukasus, geb. — 1906 Manifest des Jaren Nikolaus II.,
demzufolge in Russland kein Gesetz ohne Zustimmung der Reichs-
Duma erlassen werden darf. — 1910 Schweizer Philanthrop Henry
Demant, Begründer des Roten Kreuzes, in Veiden gest.

Der erste Eindruck. Eindruck machen ist ein Ziel, das
den meisten Menschen vorsteht. Vielleicht ist in diesem
Streben jener Mensch gedanklich, das nur die Wertung,
die der einzelne Mensch der Gesellschaft hat, von Belang
ist und das es darum Aufgabe der Einzelperson sein muß,
so gänzlich wie möglich gewertet zu werden. Die Bestreben
werden in Sorge ihr Haupt schütten. Sie vermeinten
immer, daß alle Erziehung, alle Vorbereitungsarbeit am
Menschen, schließlich die durch die Gesamtheit geschaffene
Kultur letzten Endes das Ziel hat, das ein jeder vor sich
selbst bestehen kann, das er mit sich anfangt, aufzubrechen
zu sein, weil er sich den ewigen Idealen von Reinheit und
Sinnungsbild nähert. Fraglos ist es darum, daß die Sucht
nach dem guten Eindruck zu einer Veräußerung führen
muß. Sehr bezeichnend ist der neuerlich gern verwendete
Ausdruck „Eindruck schinden“. Die Hauptfrage ist eine: Hufe
mit guten Hufeisen, ein verschönernder, hoher Stehtragen,
persönliche Manieren und der dazu gehörige Ton. Bessere
Richtung aus Unterwürfigkeit und Schmeichelei. Auf den
ersten Eindruck arbeiten viele hin. Das ist an sich schon be-
trächtlich. Aber schlimmer noch ist es, daß diese planmäßige
Eindruckschinderei noch immer ihren Erfolg verspricht. Die
Meister dieser Technik im Umgang mit Menschen sind Hoch-
banker und Hotelgänger. Und — wenn sie gar noch so hoch-
wohl sind — ihre Erinnerungen zu schreiben und der staunenden
Nachwelt zu hinterlassen — so kann man sehen, wie erbärm-
lich niedrig die rechte Menschenkenntnis im Kurse steht. Ein
Kurz ist (und oft ein Sünder), wer sich einbildet, Menschen
„aus dem ersten Blick“ zu erkennen. Der Mensch ist ein so
wunderliches zusammengesetztes Wesen, daß er sich immer
nur langamer und erst nach Beobachtung erschließt. Wer auf
„Eindruck“ arbeitet, hat nichts als seine Hohlheit auszu-
stellen.

Postkuriosum 12. 12. 12. Das letztmal in diesem
Jahrhundert bietet sich die Gelegenheit, daß der Post-
stempel 4, bezw., wenn die Sendung auf einem Post-
amt 12 aufgegeben wird, 5 gleiche Zahlen aufgedrückt,
und zwar findet dies am 12. 12. 12 Uhr, Postamt 12,
statt. Erst im Jahre 2001 kehrt eine solche Gelegenheit
wieder.

Hagenburg, 29. Oktober. Am vergangenen Sonntag
beging Herr Sattlermeister J. Graf von hier sein 30-
jähriges Amtsjubiläum als Rechnung der katholischen
Kirchengemeinde.

Konzert. Der hiesige kath. Kirchenchor
veranstaltet am Sonntag den 17. November sein dies-
jähriges Winterkonzert. Die Kürze der Zeit von Weih-
nachten bis Fastnacht (2. Februar) veranlaßt den Verein
zu dieser Beilegung und glaubt er dadurch auch den
anderen Vereinen am besten Rechnung zu tragen. Bei
seinen bewährten Leistungen wünschen wir ihm ein
volles Haus. Näheres durch Programm.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 28. Oktober. Die Herbst-
versammlung des 3. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins
fand am Sonntag den 20. Oktober nachmittags 3 Uhr
im Saale „Zur Post“ in Marienberg statt; dieselbe war
aus allen Kreisteilen recht gut besucht. Der Vorsitzende
Domänenpächter Schneider von Hof Kleeberg eröffnete
die Versammlung mit begrüßenden Worten und gab
seiner Freude Ausdruck, daß auch eine Anzahl Bauern-
frauen der Einladung Folge geleistet hatten. Er gab
zunächst einen Überblick über die Tätigkeit des Vor-
standes im letzten halben Jahre. An Stelle des er-
krankten Vereinsrechners Louis Müller in Obermörsbach
wurde Herr Karl Alökner in Niedermörsbach mit der
Führung der Kassengeschäfte betraut. Die Verhandlungen
betr. Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule
in Hagenburg sind soweit gediehen, daß voraussichtlich
im Herbst 1913 dieselbe eröffnet werden kann. Im
Laufe des nächsten Winters soll in Erbach wieder ein
Buchführungskursus stattfinden. Die von der Land-
wirtschaftskammer in Vangenhahn und Rogenhahn ver-
anstalteten Schularbeiten mit neueren Ackergeräten haben
allgemein Anklang gefunden. Die Oberstation in Alertöben
bleibt auch ferner als Oberstation der Landwirtschafts-
kammer erhalten. Neu eingerichtet wurde eine Ober-
station in Hof, welcher im Frühjahr 16 Säuen zugeführt
wurden. An der Studienreise nach Dickshof hatten
sich 67 Bauern beteiligt, welche von der Reise sehr be-

friedigt waren. Die Generalversammlung des Vereins
Rassauischer Land- und Forstwirte zu Viebrich a. Rh.
war von 6 Delegierten besucht. Der Kreisaussschuß hat
dem Bezirksverein 250 Mk. als Beihilfe zur Anlage
von 5 Musterjungviehweiden bewilligt, wofür der Dank
des Vereins ausgesprochen wird. Im nächsten Winter
sollen Diskussionsabende veranstaltet werden, um die
Landwirte in der freien Ansprache in den Vereins-
versammlungen zu üben. — 2. Gegenstand der Tages-
ordnung war die Besprechung der Ernte 1912. Der
Vorsitzende gab einen Überblick über die Witterungs-
verhältnisse und Ernteerträge in den einzelnen Frucht-
arten. Er wies besonders hin auf die ungeheuren
Schäden, welche die Frittsiege in dem Hafer hervor-
gerufen hat, und gab die Mittel zu ihrer Bekämpfung
an. Er warnte davor, die reiche Kartoffelernte zu
Schleuderpreisen zu verkaufen und empfahl möglichst viel
Kartoffeln zu füttern, um dadurch Ausgaben für Kraft-
futterstoffe zu sparen. Die Kohlraben und Dickwurz-
ernte ist recht gut. Leider fehlte es im Frühjahr wieder
an Pflanzen, weil die Erdflöhe die meiste Saat ver-
nichtet hatten. Die Bekämpfungsmittel gegen Erdflöhe
und Kohlhernie werden eingehend besprochen. Besonders
wird empfohlen, die Pflanzen stets auf einem Feld zu
ziehen, wo mindestens 6 Jahre keine Kohlraben und
ähnliche Kohlgewächse gewachsen sind. Neuer-Mittlerhof
bestätigt die Ausführungen des Vorsitzenden und em-
pfehlte ebenfalls die Ausdehnung des Kohlrabenbaues. —
Punkt 3 der Tagesordnung: Vortrag des Vorsitzenden
Schneider von Hof Kleeberg über das Thema: „Was
muß der Landwirt noch lernen, wenn das Vieh auf der
Weide gut zunehmen soll?“ Der Vortrag, welcher mit
großem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommen
wurde, soll veröffentlicht werden. An denselben schloß
sich eine lebhaft diskussion an, in welcher die Ursache
der sehr verschiedenen Gewichtszunahmen auf den ein-
zelnen Weiden noch näher besprochen wurden. — Es
folgte darauf die Besprechung der ausgestellten Kartoffel-
sorten. Der Vorsitzende hatte acht von ihm angebaute
Kartoffelsorten ausgestellt, von denen die neue Züchtung
„Gertrud“ den höchsten Ertrag mit 210 Ztr. pro Morgen
gegeben hatte. Weiter hatten sich sehr gut bewährt
„Gassia“, ca. 180 Ztr. pro Morgen, Woltmann Nr. 34,
Beheimrat Haas, Alma, Schneeglöckchen, Hilde und
Royal Kidney. Neuer-Mittlerhof empfahl Augusta
Victoria, Gassia, Fürstentronen, Alma, Gertrud, Industrie
und Erfolg. Auch Up to date und Woltmann haben
sich 1912 wieder sehr gut bewährt. Sehr empfohlen
wurde die neue Kartoffelerntemaschine Harder Nr. 2,
von welcher bereits eine ganze Anzahl im Kreise arbeiten.
Zum Schluß meldeten sich noch mehrere neue Mit-
glieder in den Verein. Die sehr interessant verlaufene
Versammlung zeigte wieder, daß der Westwälder Bauer
einem gesunden Fortschritt huldt und seinen Betrieb
den Forderungen der Neuzeit anzupassen bestrebt ist.

Bidingen, 28. Oktober. Die hiesige Gemeinde hat
ein Ortsstatut errichtet, das den zwangsweisen Besuch
der ländlichen Fortbildungsschule regelt. Die Zahl der
ländlichen Gemeinden mit obligatorischer Fortbildungs-
schule nimmt im östlichen Teil des Kreises mit jedem
Jahr zu, während im westlichen Kreisteil, der fast rein
landwirtschaftlich ist, bis jetzt nur Rößbach ein Orts-
statut eingeführt hat.

Aus Nassau, 28. Oktober. Den praktischen Ärzten
Dr. med. Mühl in Dillenburg und Dr. med. Düttmann
in Limburg wurde der Charakter als Sanitätsrat, dem
Sanitätsrat Dr. med. Wirth in Höhr und Sanitätsrat
Dr. med. Neuschäfer in Steinbrücken der Charakter als
Geheimer Sanitätsrat verliehen. — Baurat Thoholte,
der Vorstand des Meliorationsbauamts Wiesbaden ist
als Geheimer Baurat und vortragender Rat in das
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
nach Berlin berufen worden.

Wallmerod, 28. Oktober. In dem hiesigen Kirchspiel
wird eine Verlegung der Kirchweih angestrebt. Eine
entsprechende Eingabe, unterschrieben von fast allen Be-
wohnern des Kirchspiels, soll demnächst der zuständigen
Behörde vorgelegt werden. Als vor einigen Jahren
unsere Pfarrkirche erweitert wurde, ist die Kirche vom
Mai in den September verlegt worden. Jetzt ist es
den meisten leid geworden und man findet, es sei im
Mai schöner Kirmes zu feiern.

Limburg, 28. Oktober. Am gestrigen Tage fand hier
die Enthüllung eines Denksteines für den im Jahre
1894 zu Wiesbaden verstorbenen Geh. Regierungsrat-
und Baurat Moritz Hill statt. Der Denkstein hat in den
Bahnhofsanlagen Aufstellung gefunden. Das Denkmal
besteht aus einem Marmorblock von 420 Zentnern
Gewicht. An dem Block ist eine bronzene Tafel an-
gebracht mit einem lorbeerkränzten Porträt des Bau-
rats Hill und einer Inschrift. Die Umgebung des
Denksteines ist durch ein geschmackvolles Arrangement
von Koniferen prächtig angelegt. Die Beteiligung an
der Einweihungsfeier war eine überaus große. Die
Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hatte Vertreter en-
sandt, als Vertreter des Regierungspräsidenten nahm
Landrat Büchting an der Feier teil. Die Festrede hielt
Bürgermeister Haerten, die Weiserrede Geh. Regierungsrat
Röhler-Frankfurt. Die hiesigen Gesangsvereine „Eintracht“,
„Viehbühne“ und „Gutenberg“ trugen der Feier ange-
passte Chöre vor. An die Enthüllung des Denksteines
schloß sich im „Preussischen Hofe“ ein Festessen, in dessen
Verlauf Oberregierungsrat Röhler-Frankfurt den Kaiser-
toost ausbrachte.

Diez, 27. Oktober. Die städtischen Körperschaften be-
schlossen den Erlaß einer Ortsatzung zum Schutze der
Stadt gegen Verunstaltung. Der Bürgermeister Schauern
machte in der Stadtverordnetenversammlung die Mit-

teilung, daß der Plan der Errichtung einer elektrischen
Lieberlandzentrale für den Unterlahnkreis vor dem Ab-
schluß steht.

Braubach a. Rh., 28. Oktober. Eine Burgenausstellung
auf der Marksburg wird vom Frühjahr bis Herbst 1914
in zwölf Gruppen stattfinden. Das Kriegswesen, das
häusliche Leben auf der Burg und die Inneneinrichtung
wird vorgeführt, sodann die landwirtschaftlichen Geräte
im Mittelalter, Trachten, mittelalterliche Kunst, Burgen-
bau, Gartenkunst, Wissenschaft, Spiel und Sport, Ver-
kehrswesen, Geschichte des Mittelalters und moderne
Burgenliteratur. Die Gegenstände werden Museen und
von Privaten usw. entnommen. Die Kosten der Aus-
stellung sind auf 225 000 Mk. angesetzt.

Gießen, 27. Oktober. Das Luftschiff „Victoria Luise“
ist auf einer Zielfahrt von Frankfurt aus um 2 Uhr mit
16 Fahrgästen hier eingetroffen und um 2 Uhr 30 Min.
mit zwölf Fahrgästen wieder nach Frankfurt zurück-
geflogen. Nachher machte v. Stöpphadius erfolgreiche
Schaufzüge mit Abwurf von Geschloßkörpern. Der Ver-
kehr an diesem Flugtage war ein großer, sodaß die Ver-
anstaltung ein gutes finanzielles Ergebnis haben dürfte.

Nah und fern.

o Schutz den Vögeln. Auf das gesetzliche Vogelfang-
Verbot weisen im ministeriellen Auftrage die Kreis-
verwaltungen in öffentlichen Bekanntmachungen hin. Da
in den Monaten Oktober und November die Vogelfänger
stets die größte Ausbeute haben, so werden die Gemeinde-
und Polizeiverwaltungen ersucht, auch nach dieser Richtung
hin dem Vogelschutz mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit
zuzuwenden. Verboden ist auch das Zerstoren der Nester,
mit Ausnahme derer an eigenen Gebäuden, das Aus-
nehmen oder Festhalten von Eiern oder das Ausnehmen
von jungen Vögeln. Dasselbe gilt von allen Vorbereitungen
zum Fange, sowie vom Festhalten gefangener oder
getöteter Vögel.

o Der Tod im Nachbleibzimmer. Zu dem rätsel-
haften Tode des 13jährigen Schülers Leopold Rüssel von
der Leopoldschule in Karlsruhe, der während der Ver-
bühung eines ihm subskribierten zweifelhafte Arrestes
plötzlich verstarb, wird berichtet, daß die Untersuchung des
Blutes des Verstorbenen durch Professor Rupp ergeben
hat, daß der Tod des unglücklichen Knaben auf Kohlen-
oxydgas zurückzuführen ist. Die Angelegenheit ist jetzt der
Staatsanwaltschaft übergeben worden.

o Das Gordon Bennett der Freiballons. In Stutt-
gart fliegen zur Weltfahrt um den Gordon Bennettpreis
20 Freiballons auf, davon zwei deutsche unter Führung
der Herren Dr. Eimermacher-Münster und Otto Korn-
bom. Der amerikanische Ballon „Kamias City II“ platze
bei der Füllung. Dem Führer dieses Ballons wurde der
deutsche Ballon „Düsseldorf“ zur Verfügung gestellt, mit
dem sich der vor einigen Tagen tödlich verunglückte
Ingenieur Gerike an der Fahrt beteiligen sollte. Montag
vormittag wurden drei der an der Fahrt beteiligten
Ballons über Berlin geschickt, einen sah man in Altdenburg
(S.-A.) um die gleiche Zeit.

o Geständnis des Nauener Messerstechers. Der am
13. Oktober unter bringendem Verdacht des Messer-
schlachts auf die drei Frauen im Nauener Vorortzug im
Kesselfal verhaftete Bäckergehilfe Kettelstrob hat jetzt vor
dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Auf
die Frage, was ihn denn zu dem Mordtät veranlaßt habe,
erklärte er: „Ab und zu kommt es so über mich, dann
muß ich zum Messer greifen.“

o Großer Bankrott in Schlesien. Die Bankfir-
ma v. Einem in Reichenbach in Schlesien hat ihre
Zahlungen eingestellt. Die Depositen und Spargelder bei
v. Einem werden auf 2 bis 3 Millionen Mark geschätzt.
Die Firma unterhält in Beterswaldau, Schneidnitz und
Oberlangensielau Filialen. In Berlin sollen die Deutsche
Bank und das Bankhaus S. Bleichröder mit v. Einem in
Geschäftsverbindung gestanden haben. Für die Industrie
Reichenbachs und Umgegend werden die schlimmsten Folgen
befürchtet.

o Die Liebe siegt. Jetzt verlautet mit ziemlicher
Bestimmtheit in Wiener Hofkreisen, daß demnächst die
Gemahlin des früheren Erzherzogs Ferdinand Karl, die
Tochter des Hofrats Emanuel Geber, zur Baronin
erhoben werden würde. Damit wäre eine teilweise
Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Ferdinand
Burg, so nannte sich der Erzherzog bekanntlich, und dem
Hofe erfolgt. Wie erinnerlich sein wird, ging die Ehe-
schließung des Erzherzogs ohne Zustimmung des Kaisers
im Auslande vor sich und sie hatte das Ausscheiden des
Erzherzogs aus der Armee und der Kaiserhaus zur Folge.
Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 28. Okt. Hier hat der 46jährige Schuhmacher-
meister Albert Benz sich und seinen kleinen Sohn mit
Leuchtgas vergiftet.

M.-Stadbach, 28. Okt. Der vor einiger Zeit zum Tode
verurteilte Tagelöhner Heinrich, der seinen 10jährigen
Onkel im Bett ermüdet und erbraut hatte, wurde vom
Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Wiede (Ruhr), 28. Okt. Hier fuhr ein Güterzug in
eine Sammelherde, die auf das Bahngleis geraten war
33 Tiere wurden zermalmt.

Leinberg, 28. Okt. Auf einem Felde bei Larnow stürzte
ein russischer Aeroplan mit drei Offizieren ab. Einer
von ihnen war gleich tot, zwei wurden verletzt.

Brüssel, 28. Okt. In der Patronenfabrik in Beaufort
erfolgte aus bisher noch nicht bekannter Ursache eine heftige
Explosion von 8 Millionen Patronen. Der Material-
schaden ist ganz enorm.

Ortowo, 28. Okt. Beim Neubau des städtischen Theater-
und Konzerthauses führte eine Mauer ein und erschlug
drei Arbeiter. Ein Maurer wurde schwer verletzt.

Vermischtes.

Warum König Nikolaus von Montenegro human
ist. Allgemein fällt es auf, daß der König von Montene-
gro gegen die türkischen Gefangenen ungewöhnlich human
ist und die gefangenen türkischen Verwundeten so sorgsam
pflegen läßt wie verwundete Montenegriner. Ein in
Rusland tätiger Diplomat drückte einem Großfürsten seine
Verwunderung darüber aus und dieser erwiderte ihm: „Ja,
Nikolaus, der sehr belesen ist, ahmt hierin Napoleon I.

nach. Nach einer Schlacht, bei der die Russen acht bis neuntausend Schwerverletzte auf dem Schlachtfeld zurückließen, während die Verluste der Franzosen ungefähr zehntausend Mann betragen, ritt Napoleon mit dem Sanitätschef seines Heeres über das Schlachtfeld. Stumm und tieftraurig betrachtete Napoleon die vielen Verwundeten. Er wandte sich an den Arzt und sagte: „Ich wünsche, daß man diesen Unglücklichen Hilfe bringe und zwar ohne Unterschied, ob es sich um Franzosen oder Russen handle; denn nach entschiedener Schlacht gibt es weder Freund noch Feind, sondern nur Menschen.“ König Nikolaus will nun, wenn er nicht so groß sein kann wie Napoleon, wenigstens so human sein, wie dieser.

Das böse Gewissen. An der Kasse eines Kintopps in Newyork erschien dieser Tage ein wütender Chemann, der unter mächtigem Gefuchtel mit einem geladenen Revolver erklärte, seine Frau sei mit einem Liebhaber im Theater, und wenn die beiden herauskämen, wolle er sie erschließen. Die Kassiererin teilte dem Kinoinhaber unter Angabe des Sachverhaltes mit, daß nach dem aufgeregten Gebaren des Mannes durchaus die Wahrscheinlichkeit gegeben sei, daß er seine Frau niederschleie. Der Direktor jedoch, der ein Interesse daran hatte, daß sein Theater nicht der Schauplatz einer Bluttat würde, betrat das Podium und teilte dem Publikum mit, was er von der Kassiererin gehörte hatte. „Aber fürchten die betreffenden Herrschaften nichts“, fuhr er fort, „ich habe Vorkehrungen getroffen, daß Sie das Theater durch einen Nebenausgang unauffällig verlassen können, und nun bitte, folgen Sie mir!“ Aber statt des einen vermutlichen Paars erhoben sich plötzlich . . . elf und hufchten durch den Seitenausgang hinaus.

Wiesbaden, den 29. Juli 1912.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17, Ziffer 8 des V.-G. vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519 fglde.) und des § 34 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (vergl. besondere Beilage des Reichs- und Staatsanzeiger vom gleichen Tage Nr. 105) wird hierdurch für den Umfang des Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Frei umherlaufende Hunde müssen mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort des Besitzers erkennen lassen, oder an denen eine Steuerkarte mit Angabe des Besteuerungsortes und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

§ 2. In Frankfurt a. M., Wiesbaden, Diebrich, Höchst, Griesheim a. M., Gomburg v. d. G., Oberursel, Oberlahnstein, Limburg, Ems, Dillenburg und Montabaur müssen die Halsbänder frei umherlaufender Hunde neben dem Namen und dem Wohnort auch die Wohnung des Besitzers erkennen lassen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnungen werden nach Maßgabe der §§ 74 bis 77 des R.-V.-G. vom 26. Juni 1909 bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt am 25. August 1912 in Kraft, soweit sie nicht gemäß § 34 cit. bereits jetzt in Wirksamkeit ist.

Der Regierungspräsident.
gez.: von Reister.

J. Nr. 2. 0951. Marienberg, den 18. Oktober 1912.
Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, vorstehende Anordnung wiederholt in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Ortsangehörigen zu bringen und für genaue Beachtung der Bestimmungen zu sorgen.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Winter, Kreisdeputierter.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 26. Oktober 1912.

Der Bürgermeister:
J. V. Winter.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter und Großmutter, besonders für die gestifteten hl. Messen und die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hachenburg, den 29. Oktober 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen
Jakob Krämer und Kinder.

Fischerei Dreifelder Weiher!

Vom 4. bis 8. November täglich frisch gebackene Karpfen.

Für sonstige Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Gasthof zum Seeweier
Inh. Richard Käb.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch Plakate kenntlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Pet. Wöhle, Annau: J. Röbner, Marienberg: Carl Winderbach, Langenbach: Carl French, Altkirchen: Carl Winter Nachf., C. Ruff, Kirchwey: Carl Hoffmann, Weiserbusch: Hugo Schneider, Gamm a. d. Sieg: G. Bauer.
Im gros-Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 179, Danzig R 196-177, G 170-206, H 160-176, Stettin W 189-200, R 197-17, H 172-190, Rosen W 2 2/3 bis 2 1/2, R 17, Bz 198, H 18, Breslau W 206-207, R 176, Bz 197, Fg 175, H neuer 191, alter 20, Berlin W 203-209, R 190-181, H 188-207, Preis W 199-209, R 171-170, H 200-220, H 190-205, Hamburg W 210-214, R 173-182, H 1 5/20, Hannover W 210, R 174, H 204, Neuz W 203 bis 21, R 182-18, H neuer 191-201, alter 211-221, Frankfurt a. M. W 210-217,50, R 189-190, H 210-220, H 187,50 bis 210, Mannheim W 217,50-222,50, R 182,50, H 170 bis 197,50.

Berlin, 28. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26-29, E-Mil. - Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,20-21,50, Abn. Nr. 22,0. Hauptst. - Mühlbl für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn. Dez. 88,80. Still.

Frankfurt a. M., 28. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger 21,00-21,75, kurbessischer 00,00-00,00, Roggen, hiesiger 18,90 bis 19,00, Gerste, Wetterauer 20,50-21,75, Francken, Pfälzer, Ried 21,00-22,00, Hafer, hiesiger 18,75-21,00, Raps, hiesiger 31,75 bis 32,75, Mais 15,50-00,00 Mt. Alles per 100 Kilo. - (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 3,50-4,00 Mt., im Detail 5,00-6,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wien, 28. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 410 Ochsen, darunter 318 Stück Weideochsen, 503 Kalben (Färjen) und Kühe, darunter 231 Stück Weidevieh, 85 Bullen, 250 Rälber, 67 Schafe und 4944 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: a) 98-101, b) 88-92, c) 78-82, d) 68 bis 75 Mt. Weideochsen 78-90 Mt. Weidekühe 75-87 Mt. Kalben (Färjen) und Kühe: a) 80-84, b) 75-78, c) 66-71, d) 63-67 Mt.

Bullen: a) 84-86, b) 76-82, c) 74-77, d) 60-60, Mt. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtgewicht: Rälber: Doppelläber 00-00, 1. Qual. Mastläber 64-66, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugläber 58-62, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugläber 58-65, 3. Qual. Saugläber 00, 2. Qual. Freier 00 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Schlachtgewicht: Schafe: a) 60, b) 60 bis 00, c) 73-74 Mt. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht: Schweine: a) 83-85, b) 81-82, c) 75-80 Mt.

Vom Büchertisch.

Der ganze Balkan steht in heißen Flammen, überall wird gerüstet, und so rüsten auch die Damen für die bevorstehende Winterkampagne. Aber dies Rüsten hat keine blutigen Zwecke zum Ziel, höchstens will man die Begierinnen austreten - durch hübschere Toiletten. Einen vorzüglichen Leberbild über alle dies Rüstarbeiten auf diesem Gebiete bringt die neueste Nummer des langangehenden Weltmodenblatts „Große Modenwelt“ mit Fächerovignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, ohne daß heute keine Dame von Welt und Geschmack mehr existieren kann. Denn was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist diesem Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Fächerovignette zu 1 Mt. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern erhältlich durch Ersten und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Vorausichtiges Wetter für Mittwoch den 30. Oktober 1912.

Veränderlich, vielfach auch trübe mit Niederschlägen bei zeitweise ziemlich starken, später etwas kälteren, vorherrschend südwestlichen Winden.

Restauration Ferd. Iatsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Logis von Mk. 1,50 an.

Regulateure

mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong

goldene und silberne

Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel



Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln

Manschettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. - Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Die kalte Witterung

nötigt uns die Winterfächer anzulegen.

Zu diesem Zwecke kaufen Sie am besten

Ullster, Paletots, Anzüge Röcke usw. nach Maß

bei

W. Kriff in Hachenburg, Alter Markt 68

Dieselbst erhalten Sie auch in bester vorzüglicher Qualität: Mantel, Hosenträger, kunstseidene Selbstbinder, Kragenshoner, Dauerwäsche Karte „Helfenfest“ und Taschentücher.

Feiner liefern auch nach Muster hochfeine Wollener Mäntel, Capes und Pelzerinnen, Gummimäntel usw. zu den billigsten Preisen.

Geschäftsprinzip: Prompte, reelle Bedienung.

W. Kriff

Maßgeschäft für elegante Herrengarderobe Hachenburg, Alter Markt 68, an der Apotheke.

Bitte auf mein Schaufenster achten.

Hotel zur Krone, Hachenburg.

Das Hubertus-Essen

findet Samstag den 2. November abends 8 Uhr statt. Preis des Gedecks Mt. 2.—.

Einzeichnungsliste liegt im Hotel offen.

Die grösste Freude

Naumann Nähmaschine

Vertreter: H. Zuckmeier, Hachenburg.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Ellenmilch-Seife

Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei Karl Dasbach, Georg Fleischhauer und H. Orthey in Hachenburg.

Die heutige Extra-Beilage der Firma Warenhaus G. Schwitzer Mayer in Limburg wird der besonderen Beachtung unserer Leser bestens empfohlen.

Für ein fleißiges junges Mädchen wird zu Weihnachten d. Js. Stelle als Kinder mädchen gesucht. Von wem zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Einige gut erhaltene

Oefen

sind billigst abzugeben bei G. Backhaus, Hachenburg.

Pitschpine-Bohlen

aller gangbaren Stärken sowie

Fußboden-Bretter

empfehlen zu den billigsten Tagespreisen

Karl Baldus

Hachenburg.

Schirmreparaturen

werden schnell und billigst ausgeführt, sowie neue Heberzüge bei

Geinr. Orthey, Hachenburg.

Fensterbretter m. Schutzgitter

Blumen- und Balkonkasten zieren jedes Haus.

Wilb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Sa- ta- log gratis! Direkt an Brinatte. In Chevreaux-Boxleder

Schnür- und Knopf-Stiefel,

mit und ohne Lackapfe,

für Damen u. Herren Paar Mt. 5,50

Luxus-Ausführung 7,50

Barweise Rücknahme.

Umtausch gestattet.

Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.

Jetzt ist die Zeit gekommen,

wo man den Kindern den mit

recht so beliebten

Medizinal-Hebertran

geben soll. Die Anwendung

dieses seit Jahrhunderten be-

kannten und bewährten Haus-

mittels ist stets von Erfolg gekrönt.

Lose und in Flaschen zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie in Hachenburg.